



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 4 - 27. Jänner 1989 - Jhg. 45 - P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs

Ökologisches Denken im Rahmen der Dorferneuerung

Dörfer, über Jahrhunderte autark in der sie umgebenden Landschaft gelegen, unterliegen heute der Fremdbestimmung. Die wirtschaftliche Ausstrahlung der Ballungszentren und die Leichtigkeit des Verkehrs haben die ehemals regional begrenzten Waren- und Energiekreisläufe aufgebrochen. Weltwirtschaftliche Abhängigkeiten bestimmen unbeholfene EG-Agrarordnungen und formen die Funktionsabläufe im Dorf. Im Verdrängungswettbewerb unterliegen die für das alte Dorf typischen Klein- und Mittelbetriebe, »teuer« gewordene Arbeitskräfte erzwingen in allen Bereichen Industrialisierung und Rationalisierung, der Wandel erreicht als letztes die Landwirtschaft und das Bauwesen. Indu-

strialisierung und Rationalisierung fördern den materiellen Reichtum unserer Generation zu Lasten der Ausbeutung unserer natürlichen Ressourcen. Unser Erdball wird ausgequetscht wie eine Zitrone und munter klingt der Ruf: »Es gibt viel zu tun, packen wir es an!« Zerstörung sichert und schafft Arbeitsplätze. Durch menschliche Tätigkeit werden unwiederbringlich Naturschätze mit großem Energieaufwand letztendlich in Müll verwandelt, der seinerseits belastend in den Naturkreislauf eingeht. In dieser Situation stellt sich die Frage, wie der einzelne und die Gemeinschaft das verlorene ökologische Gleichgewicht wiederherstellen können.

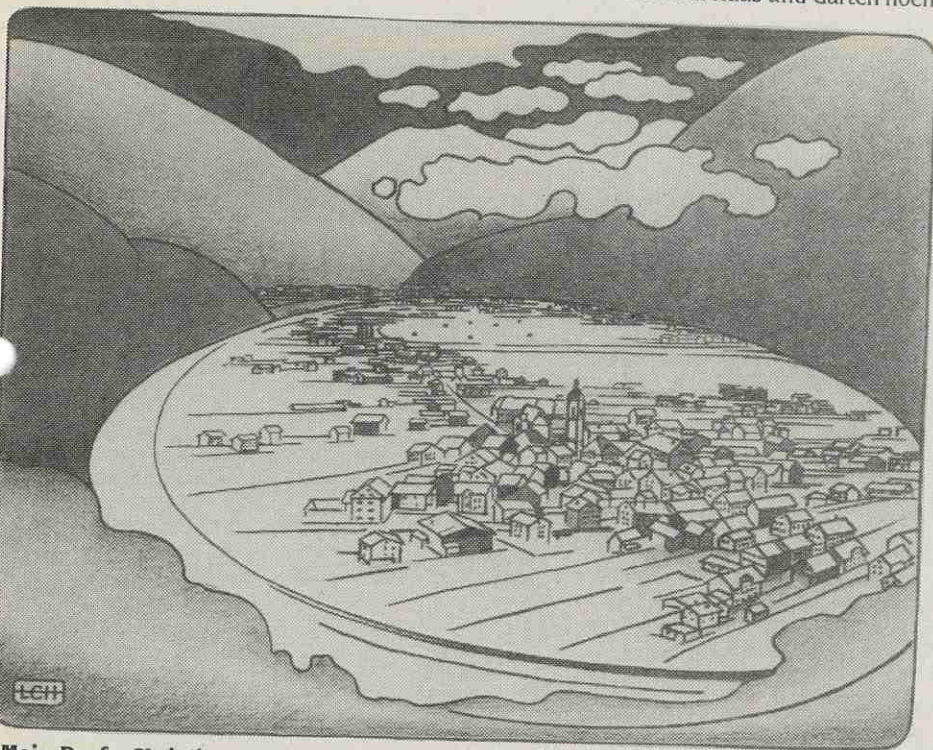
In den Dörfern stehen Haus und Garten noch

in der unmittelbaren Verantwortung des jeweiligen Besitzers. Jeder einzelne kann von hier aus mit einem immer größer werdenden Anteil seiner Arbeitskraft sich für eine humane Umwelt innerhalb eines intakten Natursystems einsetzen. Häuser sind unser Spiegelbild. Es sei die These erlaubt, daß die Ursache zerrissener Hausgesichter und Gestalt gewordener Mißverständnisse in uns selbst liegt. Wenn wir selbst wieder ein Gleichgewicht finden und die auf uns einströmenden Einflüsse der Medien auf ein angemessenes Maß zurückdrängen, so erringen wir die erste Voraussetzung für ein neues besseres Bauen. Die Wiederbesinnung auf die handwerkliche Tradition und ihre Übertragung auf die heutigen geänderten Verhältnisse ist ein weiterer notwendiger Schritt. Darüber hinaus muß unser Bauen wieder eine gemeinschaftliche Aufgabe werden, für die es sich lohnt, Verstand und Herz rückhaltlos einzusetzen.

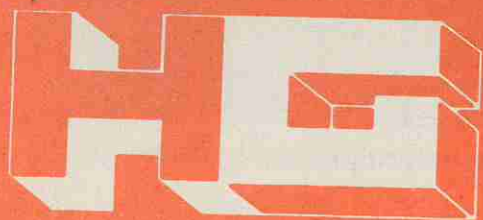
Verstehen wir uns als Teil des Natursystems und akzeptieren die große Gemeinschaft aller Lebewesen, werden wir uns auch wieder bemühen, lebendige Häuser zu bauen. Wir können das Lebendige in jedem Detail, in jeder von unserer Hand gestalteten Oberfläche erringen und mit jeder Holzimitation aus Kunststoff totschiessen. Das Lebendige steht uns näher als das Tote und so werden wir uns anstelle von Einheitsrasen die Vielfalt der Pflanzen und Tiere als Mitbewohner in unseren Häusern und Gärten wünschen.

Ein geändertes Verhalten innerhalb der Familie wird auch Einfluß nehmen auf die Vorgänge in einer Gemeinde und in der Arbeitswelt. Wer die ökologischen Verhältnisse verbessern will, wird jeden weiteren Verkehrsausbau unterlassen. Es muß wieder Ziel der Orts-, Regional- und Raumplanung werden, die Grundbedürfnisse der Menschen an Ort und Stelle zu befriedigen.

Nach einer alten Definition formulieren die Politiker die Wünsche der Bevölkerung. Darüber hinaus sind aber die Politiker aufgerufen, aus ihrem größeren Überblick heraus und in An-



»Mein Dorf«: Christine Ljubanovic, Zams. Aus dem Heft Tirol (Heimatwerbung).



IHR PARTNER BEIM BAUEN

GOLDINGER

betracht der neuen zur Verfügung stehenden Mittel alles zu tun, um drohende Katastrophen abzuwenden. Wir führen freiwillig den Vietnamkrieg in unseren Wäldern, wenn wir in aller Kurzsichtigkeit Lindan zur Borkenkäferbekämpfung einsetzen. Es muß gelingen, durch bessere staatliche Kontrolle gerade jene Prozesse besser zu steuern, die in unmittelbarer Verantwortung des Staates liegen.

Landschaftsverschlingende Straßen-, Flugplatz- und Kanalbauten, umweltvergiftende Energieversorgungsunternehmen oder Agrarwüsten produzierende Flurbereinigungsunternehmen sind wenig geeignet, den Bürger zu verantwortlichem Umgang mit der Schöpfung anzuhalten.

Es liegt in unserer Hand, die Ursachen der von uns selbst in Gang gesetzten Zerstörungsabläufe zu beseitigen. Wir haben viele der Ursachen erkannt — weiteres Zögern wird zu historischer Schuld.

Dipl.-Ing. Heiner Förderreuther

Wochenkalendarium

Fr. 27.1.: Angela, Theodorich, Alruna
Sa. 28.1.: Thomas v.A., Josef Freinademetz, Petrus Nol.

So. 29.1.: 4. So. i.Jk., Valerius, Aquilin
Mo. 30.1.: Martina, Adelgunde, Diethild
Di. 31.1.: Johannes Bosco, Marcella, Eisebius, Emma

Mi. 2.2.: Brigitta v.K., Sigibert, Severus
Do. 3.2.: Maria Lichtmeß, Bodo, Markwart, Stephan, Dietrich.

Lostage und Bauernregeln:

Lichtmeß (2.) hell und rein, weard a langer Winter sein.

Lacht der Januar im Kommen und Scheiden, so bringt das Jahr noch viele Freuden.
Wenn die Fliegen spielen im Januar, kommt noch Kält' im Februar.

Ist im Januar die Frucht aufgelaufen, kann der Bauer ein Rittergut kaufen.

Huamat, du tuast miar so load

Huamat, hat 's Dasei' vrdrossa?
Arbat, bist wirklih so schwar?
Türa und Fenstara gschlossa,
Oga, dia trüab sei' und laar.

Hof, hast kuan Erb' hinterlassa?
Bau'r findst kua Bäuerin mia?
Straßa iatz anstatt da Gassa,
müaßt ma döcht leich'r iatz tia.

Woaß no dös Haus voll'r Leba,
Kindr an Tschippel am Tisch,
kanns eppas Schiand'rs no geba,
Hearrgott, so gsund und so frisch.

Siehch'n no sprudla da Brunna,
Liabspaarla blinzla sih zua,
blüahweiße Wasch in dr Sunna,
trauri fast stimmt iatz dia Ruah.

Blauma am Fenst'r, im Garta,
Viech'r im Stall, af dr Woad,
bleibt no 's Hoffa und Warta,
Huamat, du tuast miar so load.

Thomas Penz

Wie es früher war



Das Bruggfeld in Landeck um 1930. In den Sechzigerjahren wurde die Kirche St. Josef errichtet und im Oktober 1988 die Hotel- und Gastgewerbeschule eröffnet.

Jungbrunnen Dorferneuerung

Eine schöne und lebenswerte Heimat ist Leitmotiv der Tiroler Dorferneuerung. Ziel ist es, die bodenständige Kultur zu erhalten und Impulse zu geben. Im demokratischen Miteinander soll der tiefgreifende Strukturwandel gesteuert, Historisches vitalisiert und der Wirtschaft unter die Arme gegriffen werden.

In den vergangenen drei Jahren wurden in so manchen Gemeinden einige dieser Ziele realisiert. Wohlgelungene Vorzeigobjekte demonstrieren die Aktivitäten der Dorferneuerung, verschleiern jedoch die enormen Probleme, mit denen fast jede der zugehörigen 105 Gemeinden kämpft.

Neben all der Beweihräucherung gibt es Ortschaften, in denen die Dorferneuerung aufgrund einer Vielzahl oft unvorhersehbarer Umstände nahezu verunglückt ist.

Ein Konflikt besteht darin, daß häufig die Resonanz aus der Bevölkerung zu gering ist und auch nicht gerade provoziert wird. Es ist schwer, Leute in Gang zu bringen und letztlich auch bei der Stange zu halten. »Dorferneuerung wird nur so gut sein, wie sie von der Bevölkerung mitgetragen wird« findet hier keinerlei Widerhall. Führt sogar dazu, daß im Dorferneuerungsausschuß nur die Gemeindevorteiler sitzen.

Andererseits liefert ein Ausschuß, der sich auf die Suche nach neuen Ideen begibt, lediglich Entscheidungshilfen für den Gemeinderat. Ob er diese dann auch berücksichtigt, ist seiner Willkür überlassen. Die mit solchen unerwarteten Aspekten der Dorfpolitik konfrontierten Gemeindeväter blocken jeden vermeintlichen Konkurrenzversuch einfach ab.

1988 wurden 24 Millionen Landesmittel für die Dorferneuerung ausgeschüttet, 1989 werden es 26 Millionen sein. Die gewaltigen Investitionen, die in die Wirtschaft gepumpt werden, sind denn auch die einzig sichere Positivbilanz die in Zahlen meßbar ist. Insgesamt sind es rund 150 Millionen Schilling, die das Bruttoaufkommen von Land, Gemeinde und Privaten ausmachen. Eigentlich

ganz im Sinne von Altlandeshauptmann Wallnöfer, der 1985 die Dorferneuerung in Kössen präsentierte. Die »Hilfe zur Selbsthilfe«, die vor allem dem Hochbau, den Handwerkern und den Grünraumgestaltern zugute kommt. Wenngleich sich das ökologische Bewußtsein noch immer mit einigen glücklosen exotischen Gartengewächsen erschöpft, während Trocken-, Feucht- und sonstige Biotope weiterhin dezimiert werden.

Mancher Gemeinde liegt lediglich daran einen Sponsor für ihre Gemeindevorhaben zu finden, ohne je ein gesamtheitliches Konzept zu verfolgen. Es wird vornehmlich in kostenintensive Großprojekte investiert. Kleinigkeiten werden beiläufig übersehen. Dorferneuerung sollte denn auch nicht an reinen Äußerlichkeiten hängen bleiben, sondern Bewußtseinsbildung betreiben und auch auf kulturellem Gebiet wirksam werden. Gewöhnlich sind jedoch die Absichten im »Liften« einiger altersschwacher Gemäuer erschöpft.

Wie auch immer, es handelt sich hier um die individuellen »Wehwechen« verschiedenster Gemeinden und nicht um eine Verunglimpfung der Dorferneuerung im allgemeinen. Es ist halt so — wenn mehrere dieser »Hoppalas« aufeinmal zutreffen, dann geraten die hochgesteckten Erwartungen in die Dorferneuerung ganz schön ins Rutschen. Wobei überhaupt fragwürdig ist, ob der Erhalt des Dorfcharakters ausschließlich Privileg der Dorferneuerungsgemeinden sein kann? Pfunds, Prutz, Ladis und neuerdings auch Fiss mit dem geplanten Siedlungsgebiet »Fisser

Höfe« sind im Programm der Dorferneuerung des Bezirkes Landeck. Bedeutet das ein ungehemmtes »Weiterwurschteln« aller übrigen Gemeinden?

Aber trotz Dorferneuerung oder gerade deshalb umso auffälliger passieren stellenweise Entgleisungen, die völlig konträr zu diesem Gedankengut stehen. Teils aus mangelndem Einfühlungsvermögen des Betreibers, häufiger jedoch aus Ignoranz der maßgeblichen Stellen wie Straßen- und Wasserbau oder der Gewerbebehörde. Bei Um-, Neubauten oder auch Abbrüchen geschehen groteske Eingriffe, die jede Bemühung einer Dorferneuerung ins »ad absurdum« ziehen. Unzureichende Koordination zuständiger Instanzen scheint hier der maßgebliche Faktor für solche Fehler. Die Basisarbeit in der Verwaltung selber liegt hier noch in den Geburtswehen.

Wo existiert denn nun eigentlich ein verbindliches Rezept für eine gültige Dorferneuerung? Über Zeitgeschmack, Zweckmäßigkeit und Allgemeingültiges läßt sich bekanntlich streiten... die Orientierung zwischen dem Gestern, Heute, Morgen ist mehr denn je in Frage gestellt. Und eine offene Frage zieht hundert neue nach sich.

Ein Dorf am Reißbrett zu entwerfen verfälscht das in Jahrhunderten Gewachsene. Begriffe wie Tradition und Kultur in Gleichklang zu Fortschritt und Technik zu setzen bedarf eines immensen Fingerspitzengeföhls. Das Prädikat »lebens- und liebenswert« ist die Summe vieler kleiner Schritte, behutsam und bedächtig.

L.E.



Derzeitige Besiedelung



Wie es nicht werden soll. Aus Naturschutzbrief 86

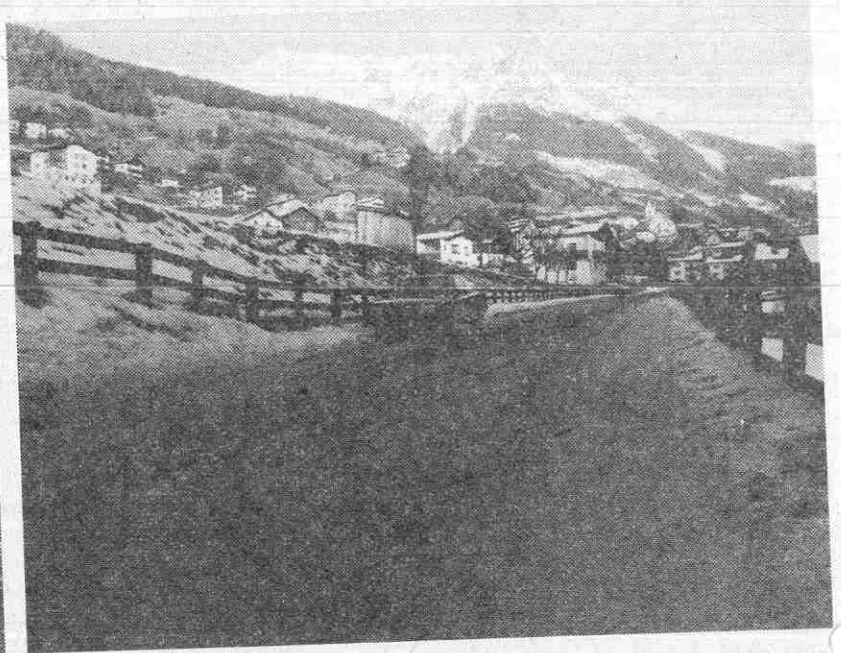
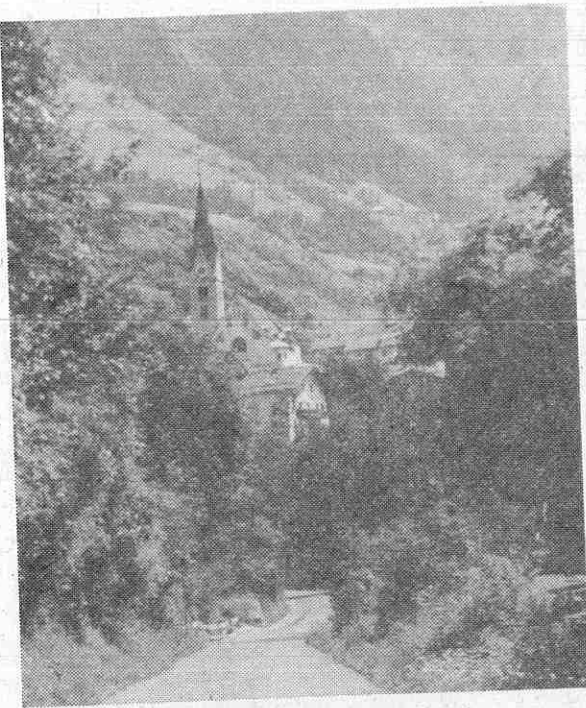
Achten Sie ab sofort auf die Angebote mit dem »gelben Punkt«. Diese Textilien haben wir besonders verbilligt. z.B. Damen-Winterkleider, Damen-Strumpfhosen...

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205



Ursprüngliche Besiedelung



Die Kauner »Autobahn« einst... und jetzt

Ein Beispiel für unbedachtes Agieren einer Behörde gegen die Intentionen der Dorferneuerung bietet die Gemeinde Kauns. Während man in Prutz gewillt ist, sich den Anforderungen einer Dorferneuerung zu stellen, wird nur wenige Kilometer weiter genau das Gegenteil propagiert. Kauns liefert ein Paradebeispiel dafür — wie man es nicht machen soll.

Veränderungen sind unumgänglich, aber, »dabei dürfen Eigenart und vertraute Wesensmerkmale eines Dorfes keinen Schaden erleiden« — heißt es in der Dorferneuerung. In Kauns liegt nun ein Projekt auf dem Tisch, das den überdimensionierten Ausbau der Dorf-

straße vorsieht. Geplant ist, daß durch die engen Gassen ein reibungsloser Verkehr, auch mit Lastkraftwagen und Omnibussen gewährleistet wird. Hofrat Dipl.-Ing. Rupert Amann vom Baubezirksamt Imst will eine vollwertige Straße, die allen Ansprüchen gerecht wird. Ein Bauernhof an der Weggabelung Richtung Kaunerberg — Kaunertal, der diesem Ansinnen im Wege steht, müßte abgerissen werden.

Ganz und gar nicht damit einverstanden sind mehrere Bürger, die ziemlich erschrocken sind über das, was ihnen da buchstäblich »ins Haus« steht. Sieht man sich ja bereits durch die eben fertiggestellte Verbindung nach

Prutz mit einer Straße großzügigster Bauweise konfrontiert.

Wo einst der Fahrweg zu einem friedlichen Kompromiß mit der Natur zu Landschaft verschmolzen war, führt nun eine schnurgerade »Autobahn« an der Schranzkapelle vorbei. Bis sie — wie eine Sackgasse, vor dem Ortseingang abrupt stoppt.

Der Kahlschlag der Stauden und Sträucher für die neue Trassierung hat den homogenen Charakter natürlicher Verbundenheit gänzlich entstellt, unwiederbringlich.

Der Drang nach mehr Komfort, Überschaubarkeit, keineswegs aber Sicherheit hat ein lebloses fremdes Ding geschaffen. Exotisch und störend. Es klingt wie Hohn, daß man beabsichtigt, diese Straße durch Bauminseln zu verschmälern, — um die selbstgezüchteten Schnellfahrer zu bremsen.

Noch vermittelt das Dorf Geborgenheit. Gefahrlos kann man die Straße queren, auch ohne Zebrastreifen und ohne Gehsteig. Weil eh nur hin und wieder ein Auto vorbeikommt. Weil eh nicht jeder der 700 Kauner und Kaunerberger ein Auto besitzt.

Abseits von Verkehrsadern flutet der Fremdenverkehr nur auf Wanderwegen vorüber. Die Route über den Piller gilt als Ausflugsstrecke, die mehr mit dem Herzen zu befahren ist. Eine Transitroute, eine Ausweiche für das verstopfte Landeck zu Stauzeiten will hier keiner.

Still, freundlich, überlegen — beinahe schon erhaben, ruht Kauns mit Schloß Bernegg über dem Tor ins Kaunertal. Katzbuckelnde Höfe, gediegene Tradition, uralter Kulturboden. Der Dorffriede schnurrt leise vor sich hin. Der Ausbau der Straße, deren vornehmste Aufgabe es wäre Verbindungen zu knüpfen, treibt einen Keil in die Seele des Dorfes. Ein beklagenswerter Eifer bedenkenlosen Gigantismus »frei nach Schema F« zerstört mit-

Telefonische Blitzumfrage »Was halten Sie von der Dorferneuerung?«

Agnes Kathrein, Fiss:

»Im großen und ganzen ist die Dorferneuerung schon in Ordnung. Das Alte soll bewahrt werden. Die kleinen Gassen möchte ich erhalten haben. Ich finde, die richtig großen Neubauten mitten im Dorf stören!«

Frau Pale, Fiss:

»Ich weiß nicht, daß es eine Dorferneuerung gibt, das ist ein Schmähl!«

Hermine Köhle, Pfunds:

»Dorferneuerung ist ganz schön und recht. Wir sind hier in Lafairs und ich muß sagen, im Dorf wird erneuert und die auswärts werden vergessen!«

Robert Klien, Pfunds:

»Eine gute Sache, nur sollte sie in jeder Hinsicht gemacht werden. Nicht nur das äußere Erscheinungsbild, sondern auch die geistige Erneuerung. Das muß schon

in der Volks- und Hauptschule beginnen und darf sich nicht nur auf Fassadenaktionen beschränken.«

Rudolf Permann, Pfunds:

»Super Sache, wenn das Geld dafür da ist. Ein totaler Unsinn ist es, wenn einer ein neues Bauernhaus baut, daß dann das alte abgerissen werden muß!«

Waltraud Höpperger, Prutz:

»Bis jetzt merkt man noch nicht viel, der obere Dorfplatz ist wohl gemacht, aber noch nicht gestaltet, ich warte erst einmal ab, was kommt!«

Walter Mayer, Prutz:

»Zum Teil gut, zum Teil weniger. Es gefällt mir, daß man sich überhaupt damit beschäftigt. Weniger — wie soll ich sagen, daß man wenig kleine Sachen macht, etwa Gehsteige, Zäune...«

willig die festgefügte Substanz. Eine solche Vorgangsweise wirft eigentümliche Perspektiven auf, wenn einerseits Althergebrachtes gewürdigt werden soll, es aber andererseits systematisch ausgerottet wird. Bleibt zu hoffen, daß man aus den Fehlern bei der Dorfzufahrt gelernt hat, da man sich laut Hofrat Amann in Fragen der Detailplanung im Ortskern gesprächsbereit gibt. L.E.

a Soalschaft

Am Gletsch'r da ischas passiert,
dr Füh'r, ear hat wohl fest khebt,
ear hatsih voarm Hochwürdn scheniart,
d'Hosà am Hint'rtoal klebt,

d'Landluft, wo kimmtsa grad hea,
so denksih und fragsih dr Gast,
ist weitum lei Eis und lei Schnea,
ear hat an Vrdacht iatz schua fast,

ear spannt iatz dös Soal und stellt fest,
ist bess'r ja grad iatz um viel,
d' Fluiga, sie klàra da Rest,
sei' lästig' und treiba ihr Spiel.

's Denka vom Gwissa bestimmt,
dr Gottesmann gspürt wias'n druckt,
dr Beargführ'r Anlauf iatz nimmt,
d' Missatà aus hat'r gspuckt.

Voll Mitleid dr geistliche Rat,
a Unt'rasch geit'rm iatz gschwind,
Vrsprecha und Dank für dia Tat,
zum Wechsla ear Glegaheit findt,

dr Füh'r, an Sparsamkeit gwöhnt,
in Rucksack, da packt'r alls in,
hat Wohltät'r kuan no vrhöhnt,
dia Zeita, si präga da Sinn.

Mögst wissa, wias weit'r no geahrt,
drzähla ih kann' drs genau,
dr Dunst in dr Sunna grad steahrt
und schwarma tuats doba iatz drau,

a Grund wohl, sie habasih »duzt«,
bam Alpkreiz sie gebashi d' hand,
d' Umwelt hats o nit vrschmutzt,
sei' doba im Himm'l beinand.

Thomas Penz

Die Lebenshilfe dankt

der Volksschule und dem Elternverein Tösens, dem Heiligen Nikolaus von Pettneu, der Heimatbühne Schönwies, der Gemeinde Fiss, der Gemeinde Prutz, der Musikkapelle Nauders, der Raika St. Anton, der Arbeitsgemeinschaft Serfaus, den Senioren von Serfaus, der Sparvor Landeck sowie allen Mitgliedern und privaten Spendern für die finanzielle Unterstützung.

Für die Lebenshilfe Klaus Wolf
geschäftsf. Obmann



Dieses Haus soll der Spitzhacke weichen

Fondue im Innsbrucker Kellertheater

Inhalt: Fünf junge Menschen, Mitte zwanzig, drei Frauen, zwei Männer, sitzen beisammen und delectieren sich am Fleischfondue und ihrer geist- und pointenreichen, aber reichlich zynischen Konversation. Aufgespießt wird, was auf den Tisch kommt: Filetspitzen, Spitzen gegen die »Herrschenden«, aber auch gegen Ökofreaks, Alt-Achtundsechziger, Professoren und Profiteure, zu denen diese Alternativyuppies im schmucken Lässigkeits-Outfit wohl auch bald (oder schon?) gehören. Desillusioniert sind sie längst, drum sitzen sie auch drinnen in ihrer inneren Sicherheit, während draußen vor den Toren der Stadt ein paar tausend unverbesserliche Toren gegen das Symbol des Atomstaates demonstrieren, gegen Wackersdorf.

Die fünf warten auf den sechsten, an den sie ihr schlechtes Gewissen delegiert haben: Eduart. Eduart kommt zu spät. Mit sich bringt er eine Plastiktüte, in der sechs abgeschliffene Ohren liegen. Wem gehören die Ohren?

»Fondue« täglich im Innsbrucker Kellertheater, außer Montag.

Ganz cool. Interview mit Florian Felix Weyh, dem Autor von »Fondue«.

Ist »Fondue« eine bitterböse Abrechnung mit Deiner Generation, also den 25- bis 30jährigen? Das ist es. Und es ist sehr interessant, daß gerade die Apo-Leute entweder davon begeistert sind oder sich betroffen fühlen. Sie beziehen es eigentlich erstmals völlig zu Unrecht auf sich.

Woher kommt Dein Haß auf die Apo-Leute? Ich bin 25, und alle Leute meines Alters haben Erfahrungen mit den Apo-Leuten in der Vätergeneration. Aber ich hab' die 68er natürlich als Dozenten erlebt, ich erlebe sie dauernd in den Theatern als Dramaturgen oder Intendanten. Das sind halt Leute, die mittlerweile auf den gesellschaftlichen Positionen sitzen, wo man Einfluß hat und die das geistige und

politische Klima mitbestimmen. Was ich ihnen am meisten vorwerfe, auf ihre heutige Haltung bezogen, ist, daß sie nicht ehrlich sind, daß sie immer noch Parolen von sich geben, die überhaupt nicht gedeckt werden von dem, was sie tun, in welchen Positionen sie sitzen und wieviel Geld sie dafür kriegen.

Zum Beispiel?

Zum Beispiel meine kärgliche Erfahrung mit den Uni-Dozenten, die einem das »Du« anbieten, mit einem in die Sauna gehen und in eine Identitätskrise geraten, wenn sie schlechte Zensuren geben sollen. Die sich dann tausendmal damit entschuldigen, daß sie auch nur Opfer sind. Grauensvoll.

Aber das ist doch ein Klischee, daß die 68er alle in gesellschaftlich arrivierte Positionen sitzen...

Ich meine nicht nur politische oder staatliche Institutionen, sondern daß man sich eingerichtet hat in der Bürgerlichkeit seiner Eltern. Na gut, man hört weiterhin seine Rock-Musik, und es wird irgendwann ein Altersheim geben, wo man Elvis hört, aber das wird keinen großen Unterschied in der Lebensform haben. Ist Dein Stück nun mehr eine Abrechnung mit den 68ern oder den heute 25jährigen?

Das kann man nicht so losgelöst voneinander sehen. Die Abrechnung ist erst mal eine mit meiner Generation. Und das ist keine Abrechnung von außen, sondern ich gehöre da ja auch rein. Ich will mich nicht ausnehmen. Aber es hat doch Gründe, warum wir so tatenlos sind. Na gut, es gab die Friedensbewegung, die hat sich ganz schnell versuppt. Bei der Volkszählung ist schon fast überhaupt nichts mehr passiert. Ich glaube, daß meine Generation antizipiert hat, daß es keinen Sinn hat, irgendetwas zu tun, im politischen Raum zu handeln, weil die Apo-Generation gezeigt hat, daß beide Möglichkeiten scheitern: sowohl die Revolte als auch der berühmte Marsch durch die Institutionen.

Perjen in alten Ansichten — eine Dokumentation entsteht

Seit rund zwei Jahren beschäftigt sich eine Gruppe Perjener Hobbychronisten eingehend mit der geschichtlichen Entwicklung ihres Stadtteiles.

In einem Gespräch mit den Chronisten teilten sie uns nebst vielen wissenswerten Informationen mit, daß ihr Name unwichtig sei. Im Mittelpunkt stehe die Sache selbst.

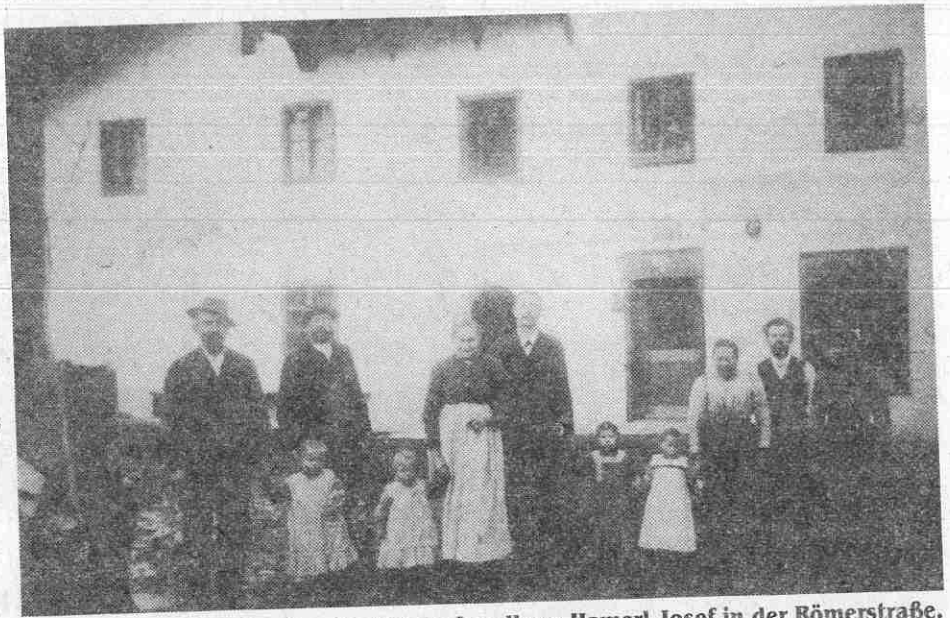
Man begann vor etwa zwei Jahren, in Perjener Haushalten Fotos und diverse Unterlagen über Perjen zu sammeln. Die Perjener Bevölkerung half großartig mit. Man erhielt etwa 800 Fotos und 40 Urkunden leihweise zur Verfügung. Diese Fotos wurden reproduziert und in Form von Dias archiviert. Die Urkunden mußten teilweise in Innsbruck abgelichtet werden, da ein entsprechendes Gerät in Landeck nicht zur Verfügung stand.

Erstaunlicherweise stammten die meisten Fotos aus den Jahren 1880 bis 1925. Spärlich hingegen die Zwischenkriegszeit und die Besatzungszeit, wovon nur sehr wenige brauchbare Fotos gefunden wurden. Bei den durchgeführten Hausbesuchen entwickelten sich interessante Gespräche. Wichtige Informationen und Daten wurden niedergeschrieben und werden letztlich ein brauchbares Gesamtbild über bestimmte Zeitepochen ergeben.

Verständlich, daß so mancher seine Fotos und Urkunden nur ungern verließ, stellen sie doch in vielen Fällen die letzten Erinnerungen an Verwandte und Bekannte dar.

Nach den erwähnten Hausbesuchen wurden sämtliche reproduzierten Dias ausgewählt, beschriftet und eingeordnet. Somit ergibt sich bisher eine Sammlung von rund 350 Perjen-Dias ab dem Jahre 1880, die nun vertextet und vertont wird.

Fündig wurde man natürlich auch in verschiedenen Archiven. Im Landecker Stadtarchiv,



Perjen um 1912 vor der Gemischtwarenhandlung Hamerl Josef in der Römerstraße.



Bei der Arbeit.

das von Georg Zobl geführt wird, fand man ebenso brauchbare Fotografien wie im Innsbrucker Landesarchiv.

In über 70 Briefen richtete man Anfragen an Personen, die einmal in Perjen wohnhaft waren und möglicherweise über ältere Fotografien verfügen könnten. 56 Briefe wurden positiv beantwortet. Man erhielt sogar Briefe aus Wien, Niederösterreich, Salzburg und Norwegen (!).

Alte Vermessungspläne waren genauso aufschlußreich wie Luftbilder. Interessant aber auch alte Chronikbücher, die bereits seit Jahren bestanden und nunmehr in unsere heutige Schrift übersetzt werden mußten. Speziell Vereinschroniken enthielten Daten, die kaum mehr gekannt wurden. Ebenfalls die Perjener Pfarrchronik, die in den Wintermonaten 1934/35 letztmalig in alter Form aufgrund alter Urkunden verfaßt worden war.

Der Schriftverkehr wurde auf verschiedenen Staatsarchive, Stiftsbibliotheken und Schriftenverlage ausgeweitet. Man erhoffte sich davon wichtige Unterlagen zu erhalten, die für die geschichtliche Entwicklung Perjens von Wichtigkeit wären. Erfreulicherweise erhielt man aus Wien eine umfassende Mitteilung, anno dazumal verfaßt von der K.u.K. — Centralen Commission zur Erforschung der Kunst- und historischen Denkmäler mit wichtigen Hinweisen über die Vorzeit Perjen.

Umfangreich gestalteten sich auch die Erhebungen zur Erfassung sämtlicher Feld- und Flurnamen Perjens. Über 35, nur mehr älteren Perjenern geläufige Flurnamen wurden erhoben und in Skizzen und Plänen eingezeichnet. Eine kleine Bestätigung dieser Arbeit fand man, als der letztlich erhobene Name »Pfafensteig« in einer Urkunde Anno 1639 auftauchte.

Fündig wurde man auch in verschiedenen Antiquitätengeschäften in Innsbruck, wo einige alte Postkarten mit Perjen — Motiven gefun-



Bei der Feldarbeit.

den wurden. Die meisten dieser Postkarten verblieben leider in Innsbruck, da sie angekauft werden müßten und hohe Summen dafür verlangt werden. Speziell Makler sorgen dafür, daß diese Postkarten angekauft werden und bestimmen auch den Preis.

Da die Früchte der Hobbychronisten öffentlich gezeigt werden, findet voraussichtlich im Herbst/Winter 1989/90 ein Ton-Dia-Vortrag statt. Diese Veranstaltung wird in Perjen stattfinden und soll zur Diskussion anregen. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Ob die Gesamtarbeit (die schriftlichen Unterlagen füllen bereits zwei ganze Ordner!) anschließend schriftlich verfaßt wird, ist noch ungeklärt aber nicht unmöglich.

Sollte noch irgend jemand alte Fotos, Zeitungsberichte, Erzählungen oder sonstige Mitteilungen über Perjen haben, so möge er diese für kurze Zeit zur Verfügung stellen. Er kann diese beim Gemeindeblatt hinterlegen, beim Gemeindeamt Landeck (Zobl) oder bei der Sparvor Perjen abgeben. Auf der Rückseite des Fotos den Namen notieren.

Der Absender erhält seine Fotos spätestens nach einer Woche per Post zurück.

(bG)



Alte Postkarte aus der K.u.K.-Zeit. Links das Gasthaus zum Nußbaum des Josef Greber, rechts eine Dorfansicht von Perjen.

Bessere Aussichten: »Maturanten im Lehrberuf«

Österreichs Wirtschaft braucht die Lehrausbildung und Maturanten. Daß dies kein Gegensatz sein muß, wird immer deutlicher. Viele AHS-Maturanten wollen kein weiteres Studium auf sich nehmen und mit der »Hochschulreife allein« sind Berufsaussichten unmittelbar nach der Matura gering. Umgekehrt besuchen viele junge Leute eine Höhere Schule und auf die Frage, warum sie keine Lehrausbildung gemacht hätten, kristallisiert sich als häufigstes Argument das geringe Prestige der Lehrausbildung heraus. In der BRD macht übrigens bereits ein hoher Prozentsatz von Maturanten eine betriebliche Ausbildung. Und gar mancher Akademiker hätte viel lieber einen handwerklichen Beruf ergriffen, aber früher hat man nach der Matura gar nicht an eine solche Möglichkeit gedacht. Es gibt keine minderwertigen Berufe und wenn man weiß, wie anspruchsvoll und auch schwierig viele Lehrberufe sein können, ist offenkundig, daß im Grunde keiner sozusagen »unter der Würde« eines Maturanten liegt. Zweifellos kann es Umstellungsschwierigkeiten geben, wenn ein Maturant sich etwa an eine Werkbank stellen muß, aber in den meisten Fällen wird das rasch überwunden, wie die Praxis zeigt. Als Paradebeispiel kann wohl eine Optikermeisterprüfung gelten, die das hohe Niveau der Ausbildung zeigt. Unternehmer haben des öfteren erklärt, daß sie beste Erfahrungen mit Maturanten gemacht hätten und haben sie als »Erfolgstypen« bezeichnet.

Am Bundes-Oberstufenrealgymnasium Telfs hat im Jahr 1983 die aus Oberhofen stammende Petra Hildebrand maturiert. Sie hat die

Ausbildung zur Optikerin mit »ausgezeichnetem Erfolg« abgelegt. Wir haben sie gebeten, aus ihrer Sicht und Erfahrung zum Thema »Maturanten im Lehrberuf« zu berichten. Sie meint: »Nach der Matura eine Lehre machen? Davor schrecken viele Maturanten zurück.

Doch die Überlegung: »Jetzt habe ich solange gelernt — und jetzt soll ich Lehrling werden« ist veraltet. Denn Maturanten, die nach der Reifeprüfung eine Lehre absolvieren, haben gute Berufsaussichten.

Die gute Allgemeinbildung, das sichere Auftreten hilft in jedem dieser Berufe weiter. Darüber hinaus bringt man durch das reifere Alter auch mehr Ernsthaftigkeit für seine Arbeit mit. Insgesamt gibt es weit über 200 Lehrberufe. In einigen davon wird dem Maturanten die reguläre Lehrzeit verkürzt. So etwa bei dem Lehrberuf Optiker: Statt 3½ Jahren Ausbildungszeit hat der Maturant die Möglichkeit, seine Lehre schon nach 2—2½ Jahren abzuschließen. Ich stellte mir zuerst auch öfters die am Anfang erwähnte Frage, habe meine damalige Entscheidung jedoch bis heute

nicht bereut. Dieser Beruf fordert mich geistig sowie handwerklich durch seine Vielseitigkeit: Kundenberatung, Verkauf und Werkstattarbeit. Mit der Matura hat man zwar eine große Lebensprüfung bestanden, doch eigentlich nur eine Schullaufbahn beendet und man steht vor einem neuen Beginn. Man muß sich entscheiden, ob man direkt ins Berufsleben einsteigt, ob man sich berufsorientiert weiterbildet oder weiterstudiert. Ich bin der Ansicht, man sollte immer von den eigenen Vorstellungen und Fähigkeiten ausgehen und keineswegs glauben, daß ein Studium mehr wert ist als der direkte Berufseintritt.

Daß auch der umgekehrte Weg möglich ist, beweist derzeit ein Schüler am BORG Telfs: Arthur WUTSCHER hat die Lehrausbildung für das Hafnergewerbe absolviert und ist dann in das BORG Telfs eingetreten, wo er heuer maturieren wird!

Mögen diese Gedanken und Erfahrungen Entscheidungshilfe sein für Eltern und Schüler, wenn jetzt bald die Anmeldefrist für weiterführende Schulen beginnt!

Mag. Ferdinand Reitmaier

DAMEN, HERREN, KINDER

MODE im WSV bis 11.2.89

HALBER PREIS!!!

ModeMarktMaschler

Landeck - Perjen, Tel. 05442-2545

Jeden Freitag
geöffnet bis
19.00 Uhr

Der philosophische Grießbrei

Über die sogenannten letzten Dinge oder auch ersten Fragen des Daseins, wer der Mensch ist, woher er kommt, wohin er geht, wird in der österreichischen Öffentlichkeit nicht diskutiert. Die Herren Feuerbach, Nietzsche, Schopenhauer, Russel oder Siegmund Freud, um nur einige zu nennen, die mit den hierzulande rituell heruntergeleiteten Antworten sicher nicht einverstanden wären, haben, was die 2. Alpenrepublik betrifft, umsonst gelebt.

Durch samtpfötige, also typisch österreichische Zensur unbeeinträchtigt und von sämtlichen Medien verbreitet, ist für die Metaphysik nicht die Philosophie, sondern die Theologie zuständig. Und weil man gar so liberal ist und doch offenbar in den letzten 200 Jahren einen, wie es in der branchentypischen salbungsvollen Sprache heißt, schmerzhaften Lernprozeß in Anbetracht unlegbarer Wunden durchgemacht hat, dürfen sich in regelmäßigen Abständen auch Muselmanen, Russisch-Orthodoxe und Juden zu Wort melden, um dem alpenländischen Menschen mitzuteilen, wo es drüben lang geht, wenn es herüber zu kurz wird. Die Felle wurden nach dem Krieg klug aufgeteilt. Um das Diesseits kümmern sich die politischen Parteien, welche den Staat benützen, um für das Volk segensreich wirken zu können. Um das Jenseits kümmert sich in erster Linie die katholische Kirche. Keiner von beiden pfuscht dem anderen ins Handwerk. Im Gegenteil: auf daß es ihnen wohl ergehe und sie lange leben, unterstützen die Parteien mittels des Staates die Kirche. Die Kirche wiederum enthält sich jeglicher Wahlempfehlung, Äquidistanz genannt, worüber die ÖVP eher traurig, die SPÖ sicherlich glücklich ist, woraus, so absurd es auch klingen mag, die Tatsache folgt, daß es nicht nur den Salzburger Festspielen, sondern auch der katholischen Kirche noch nie so gut gegangen ist als wie unter der sozialdemokratischen Regierung der letzten 20 Jahre. Ursache dieser Entwick-

lung war sicherlich eine Geschichte, die in erster Linie aus weltanschaulichen Auseinandersetzungen und der gleichzeitigen Unfähigkeit bestand, über die Welt zu streiten, ohne sich dabei den Schädel einzuschlagen. Grausamer Höhepunkt dieser Unfähigkeit waren pangermanische Welteroberungsvisionen und, daraus abgeleitet, die Rassistheorie. Sei es aus Scham, aus Angst vor Strafe oder aus Klugheit auch im Hinblick auf das Moskauer Memorandum: die 2. Republik kennzeichnet sich seit Jahrzehnten durch einen Kampf um die fiktive Mitte, wo katholische Marxisten, kapitalistische Sozialisten und linke Rechte sich bemühen, den wählenden Staatsbürger ja nicht durch weltanschauliche Profilierung zu verschrecken.

In der hohen Politik führte solch philosophischer Grießbrei zu einem sozialistischen Finanzminister, der, weil er leider kein Millionär war, sich selbst die Steuern hinterzog, um einer zu werden. Im privaten Sektor häuften sich die Christen, mit denen es plötzlich unmöglich war über das Christentum zu reden, weil sie vor lauter Progressivität nicht einmal mehr das Credo als Diskussionsgrundlage akzeptierten.

Wie es scheint, ist die katholische Kirche nun am besten Weg, mit Groer, Krenn, Eder und wahrscheinlich Küng aus dem philosophischen Deal auszusteigen. Sie versucht, wieder Profil zu zeigen. Das Entsetzen darüber war voraussehbar, heißt es doch, nun endlich für die Vorteile, im Schosse der Kirche leben zu dürfen, auch einen Preis zahlen zu müssen. Geschlechtsverkehr nur mit Zeugungsabsicht zum Beispiel.

Bleibt nur zu hoffen, daß auch alle anderen Parteien, Vertreter von Weltanschauungen und vor allem die Medien die Zeichen der Zeit verstehen und die Auseinandersetzung annehmen. Dann würde unser wirtschaftlich relativ vitales Landl endlich auch wieder zu einem geistig vitalen Landl, was doch sicherlich kein Nachteil wäre.

Alois Schöpf

Fragen des Glaubens kommen im »Haus der Begegnung« genauso offen zur Sprache wie Fragen der Erziehung und Partnerschaft oder Fragen des Alters. Daran soll sich auch in Zukunft nichts ändern. »Wir wollen suchenden und fragenden Menschen weiter unsere Hilfe und unsere Beratung anbieten, zum Beispiel konfessionsverschiedene Ehepaaren oder alleinerziehenden Müttern«, hält Direktor Schuierer am eingeschlagenen Kurs fest.

Auch 1989 wird vom »Haus der Begegnung« wieder eine ganze Reihe von Kursen, Seminaren und Vorträgen angeboten. Allein bis Ende Februar stehen fünfzig verschiedene Veranstaltungen auf dem Programm (Programmorschau kostenlos zu beziehen unter Tel. 05222/587869).

GEGENWARTSLITERATUR

Alte Männer

Sommer 1988, Klagenfurt. Plötzlich verlassen die Badenden den Wörthersee und ziehen ins ORF-Studio Klagenfurt. Es ist Bachmannzeit. Walter Klier liest seinen Text »Alte Männer«. Kliers Text verbreitet sich in Windeseile als kopierte Wolke über das Land, geht es doch um Schüsse, Attentate, Literatur und Politik.

Kliers Geschichte handelt von zwei alten Männern, von denen der eine ein mächtiger Landeshauptmann und der andere ein schwächerer Attentäter geworden ist. Die Sätze sind aus dem Leben gegriffen, das uns täglich umgibt. Protokollteile, Presseberichte, aufgeschnappte Volksmundsätze und offizielle Erklärungen gehen fließend ineinander über. Die Wahrheit liegt im Wechsel der Sätze. So entsteht plötzlich keine eindeutige Anklageschrift oder ein heftiges Parteipamphlet, das sonst immer als Wahrheit vorgestellt wird, sondern man wird Satz für Satz ganz unsicher, ob die Geschichte nicht hätte auch ganz anders sein können.

Daß solche Texte für die Machthaber gefährlich sind, zeigt die Berichterstattung über diesen Text in den Einheitsmedien. Wenn nämlich der Text stimmt, dann lügen die Machthaber ständig, wenn der Text nicht stimmt, dann sind die Machthaber zumindest der Lächerlichkeit preisgegeben. Und die Lächerlichkeit fürchten die Machthaber ohnehin mehr als die Attentate. Inzwischen ist der Attentatsprozeß um den Kärntner »Landeshauptmannverwunder« abgeschlossen, der Attentäter ist im Gefängnis, der Landeshauptmann zurückgetreten, Walter Klier beim Bachmannpreis leer ausgegangen. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

Klagenfurter Texte zum Ingeborg-Bachmann-Preis 1988. Herausgegeben von Heinz Felsbach und Siegbert Metelko. München: List 1988. 198 Seiten. Walter Klier, geb. 1955, lebt in Innsbruck.

Helmuth Schönauer

Haus der Begegnung: Treffpunkt suchender und fragender Menschen

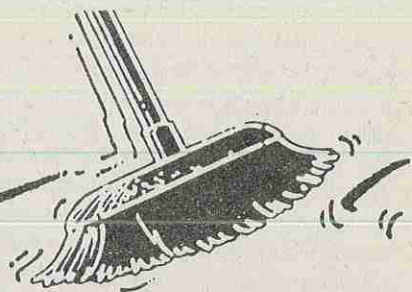
Innsbruck (pdi/ju) — »Es gibt praktisch kein Wochenende ohne ein Seminar, einen Kurs oder einen Vortrag. Manchmal haben wir bis zu zehn Veranstaltungen pro Tag. Die Auslastung unseres Hauses ist mehr als zufriedenstellen.« Dr. Anton Schuierer, seit November Direktor des diözesanen Bildungshauses »Haus der Begegnung« in Innsbruck, kann mit entsprechenden Zahlen aufwarten: Laut seinem soeben veröffentlichten Jahresbericht 1988 haben exakt 22.106 Teilnehmer die 884 Veranstaltungen im »Haus der Begegnung« besucht. Im Vergleich zum Vorjahr eine leichte Steigerung.

Schwerpunkt des breit gefächerten Veranstaltungsangebotes war und ist der Bereich »Soziales«. So wurde beispielsweise der anlässlich des Papstbesuches ins Leben gerufene »Solidaritätsfond zur Förderung von Projekten für und mit arbeitslosen Jugendlichen« weiterbetreut, eine Soziallehre-Werkstatt »Solidarisch leben« eingerichtet und ein »Konzept zur Verbesserung der Zusammenarbeit im Betrieb« von Unternehmern und Arbeitnehmern gemeinsam erarbeitet. Zum »Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe«, der für nächstes Jahr in Aussicht gestellt ist, wurden und werden ebenfalls Überlegungen angestellt.

1/2
Preis

beim

*Mode
Keller aus*



im WSV vom 21.1. — 11.2.1989

FÜR SIE

Extravagante Boutiquenmode — Einzelstücke
Hosen + Rock Kombinationen, Kleider, Röcke, Blusen, Marlene Hosen

FÜR SIE bis Gr. 52

modische, flotte Wolljacken, Kleider, Zweiteiler, Röcke, Blusen, Pullover

FÜR SIE UND IHN

jung, lässig, topaktuell
Blazer, Blouson, Hosen, Sweater, Pullover

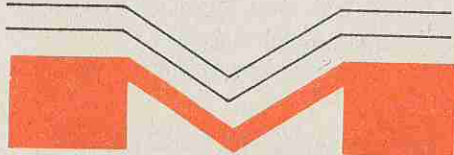
FÜR IHN

Hosen, Hemden, Jacken, Pullover

FÜRS KIND

Blouson, Hosen, Sweater, Pullover, Hemden, Blusen
Jogger

Der Weg zu uns nach Perjen lohnt sich bestimmt



*Jeden Freitag
geöffnet
bis 19 Uhr*

Mode Markt Maschler

Landeck - Perjen, Tel. 05442-2545

Die neue AHS-Oberstufe

Am 9. Juni 1988 hat der Nationalrat mit der 11. Novelle zum Schulorganisationsgesetz auch die Weichen für die neue AHS-Oberstufe gestellt. Als erstes bringt sie ab 1. September 1989 die Senkung der Klassenschülerhöchstzahl in der Oberstufe auf 30, beginnend mit den 5. Klassen aufsteigend. Die Formen der AHS werden vereinfacht auf: Gymnasium (nicht mehr Neusprachliches und Humanistisches), Realgymnasium (auch hier keine zusätzliche Typenbezeichnung), Wirtschaftskundliches Realgymnasium und Oberstufenrealgymnasium. Neben den allgemeinen Pflichtgegenständen (Phil. Einführungsunterricht wird jetzt Psychologie und Philosophie heißen) wird **Informatik** neu als **Pflichtgegenstand** geführt werden. Im **Gymnasium** wird Latein (3. bis 8. Klasse) alternativ Griechisch oder eine zweite lebende Fremdsprache (5. bis 8. Klasse) geführt werden. Im **Oberstufenrealgymnasium** gibt es folgende wichtige Änderungen: In der 5. bis 8. Klasse alternativ Latein oder Französisch, alternativ Instrumentalunterricht oder Bildnerisches Gestalten und Werkerziehung oder so wie bisher in der 7. Klasse Darstellende Geometrie oder ein ergänzender Unterricht in den Unterrichtsgegenständen Biologie und Umweltkunde, Physik sowie Chemie. In **allen** Formen der Oberstufe, und das ist wohl das wichtigste, gibt es von der 6. bis 8. Klasse überdies alternative Pflichtgegenstände als **Wahlpflichtgegenstände** in einem solchen Stundenausmaß, daß unter Einbeziehung der sonstigen Pflichtgegenstände das Gesamtstundenausmaß für alle Schüler gleich ist. (= insgesamt 8 Wahlpflichtstunden von der 6. bis 8. Klasse). Als Wahlpflichtgegenstände können in Betracht: weitere Fremdsprachen (Kurzurse), Darstellende Geometrie, Informatik, Musikerziehung, Bildnerische Erziehung sowie Wahlpflichtgegenstände zur Vertiefung und Erweiterung der Pflichtgegenstände außer Leibesübungen. Wahlpflichtgegenstände dürfen geführt werden, wenn sich mindestens 5 Schüler dafür anmelden. Offene Fragen zu diesen Reformen sind derzeit, daß die »Stundentafel« noch nicht erlassen wurde und vor allem, daß die »Reifeprüfung« nicht einbezogen wurde mit Ausnahme einer Erprobung der »Fachbereichsarbeit« (und die muß nicht der Weisheit letzter Schluß sein!). Es ist derzeit also völlig ungewiß, ob oder inwiefern die derzeitige Form der Reifeprüfung geändert werden soll. Für die Schulverwaltung bringt die »Neue Oberstufe« große organisatorische Probleme: Erst **nach** den Wiederholungsprüfungen steht die genaue Schülerzahl fest und damit auch erst die **endgültige** Zuteilung zu den Wahlpflichtfächern; weil diese in Gruppen ab 5 Schülern geführt werden, müssen sie weitgehend auf den Nachmittag verlegt werden, sodaß die Schüler fast jeden Tag bis zum

Abend in der Schule sein werden. Für Fahr-schüler ergibt sich das große Problem des »Mittagstisches«! — Räumliche Probleme wird es neben dem »schwierigen« Stundenplan zusätzlich geben. Für die Lehrer wird es ebenfalls die »Ganztagsbeschäftigung« **an der Schule** geben. Eine noch intensivere Lehrerfortbildung wird ebenfalls notwendig sein! Man wird auch mehr Lehrmittel brauchen, wenn die Schule nicht gut ausgestattet ist!

Bei den Wahlpflichtfächern sind aber auch **Vorteile** zu vermerken: Die kleinen Gruppen von motivierten Schülern ermöglichen ohne Zeitdruck einen Unterricht in Teamarbeit oder einen Projektunterricht, bei dem oft der Weg wichtiger ist als das Ergebnis. Es wird keinen Lehrplan geben, der noch »erfüllt« werden muß! Nicht unerwähnt sollte bleiben, daß bei einer solchen Art von Unterricht auch Schüler oft Kenntnisse oder Leistungen einbringen können, die sonst nie »auffallen« würden; als Beispiel sei genannt, daß es Schüler gibt, die geradezu »Meister« in Sachen Computer sind!

Es wird keine Schularbeiten geben und für die Beurteilung müßte es nicht schwer sein, den Arbeitseifer und das Engagement der Schüler zu bewerten, sodaß auch »angesetzte« Prüfungen wegfallen könnten.

Die Vorbereitung des Lehrers auf einen solchen Unterricht wird noch größer sein müssen als bisher. In pädagogischer Hinsicht neu wird das Lehrer-Schülerverhältnis bei so kleinen Gruppen zu sehen sein; es wird wohl ein Mittelmaß zwischen dem »schulmeisterlichen« Verhalten und einem »privatissimum« sein müssen. Neu und sicher positiv wird auch sein, daß die Schule weit mehr als bisher nach außen sich »öffnen« wird, allein durch Projektarbeiten, die allenfalls kommunale Einrichtungen (Archiv, Grundbuch etc.) betreffen oder auch durch verstärkte Einbeziehung von Referenten in den Unterricht.

Die Hauptaufgabe der Schulverwaltung wird derzeit sein, Lehrer, Eltern und Schüler ausreichend zu informieren, auch wenn so wichtige Entscheidungen wie die der »Stundentafel« noch nicht gefallen sind. Wenn alle bestens informiert sind, werden sie motiviert sein, diese Neuerungen anzunehmen! Zusammenfassend könnte man sagen: Es besteht zwar kein Anlaß für wilden Jubel, aber auch kein Grund für Ängste!

Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier

Losser: Größtes Solarkraftwerk in den Alpen

Wien (Verbundpress). Nur wenige Tage nach dem Jahreswechsel nahm am Donnerstag, dem 5. Jänner, das größte netzgekoppelte Solarkraftwerk in den Alpen, am Losser (Gemeinde Altaussee), seinen Probetrieb auf. Es wurde in nur fünfmonatiger Bauzeit von der

Verbundgesellschaft und der OKA, die sich zur ARGE-Alpen-Photovoltaik zusammengeschlossen haben, errichtet. Bei einer Modulfläche von 263 Quadratmeter weist es eine Leistung von 30 Kilowatt auf und wird jährlich 37.000 Kilowattstunden Strom erzeugen. Die Gesamtkosten des Projektes belaufen sich auf 6 Millionen Schilling und werden zu gleichen Teilen von der Verbundgesellschaft und der OKA getragen.

»Sonnenstrom« wird freilich nach wie vor eine recht kostspielige Angelegenheit sein: Obwohl der Watt-Preis für die Module innerhalb eines Jahres von 120 auf 60 Schilling gesenkt, also halbiert werden konnte, wird die Kilowattstunde noch immer rund 10 Schilling kosten.

Das Solarkraftwerk am Losser, das nun seinen Probetrieb aufnimmt, dient in erster Linie zu Forschungszwecken. Deshalb wurde ein ausgeklügeltes elektronisches Meßsystem entwickelt, das alle für die Techniker relevanten Daten erfaßt und auswertet. Die Ergebnisse werden für die weitere Forschung im Bereich der Solarenergie von großer Bedeutung sein.

Zeichen der Zeit

Man behauptet, die Geschichte wiederhole sich nicht. Trotzdem gibt es Parallelen zu den 30er Jahren, die sich vielleicht aus anderen Gründen zusammensetzen, am Ende aber die gleiche Wirkung haben.

Eine Weltwirtschaft, die im Kreise geht, den größeren Teil des Planeten ausbeutet und den kleineren Teil total übersättigt. An Wahnsinn grenzende Verschuldung vor allem der 3. Welt. Der Verfall der Sozialdemokratie und der Aufschwung rechtsextremer Kreise in Kirche und Politik.

Man kann sagen, es gibt eine breitere Schicht gebildeter und aufgeklärter Menschen. Leider ist das kein Beweis für politisches und historisches Bewußtsein.

Der österreichische Wunsch nach EG Beitritt ist der damaligen unterwürfigen Anpassung und Eingliederung an Deutschland sehr ähnlich.

Wer hätte gedacht, daß ein Verrückter wie Adolf Hitler das Szepter der Weltgeschichte in die Hand bekommen würde. Propaganda und Profitgier der Industrie hatten es geschafft, einen gefährlichen Psychopathen hochzujubeln.

Bagatellisieren sollte man die Zeichen unserer Zeit jedenfalls nicht, auch nicht die derzeitige diktatorische Kirchenpolitik.

Nicht genug gewürdigt kann dagegen der vor kurzem verstorbene jüdisch-österreichische Dichter Erich Fried werden, der wohl die beste politische Lyrik unserer Zeit schrieb und eine europäische Kultur verkörpert, die gutmacht, was sie sich selbst und der übrigen Welt angetan hat.

A. Rieder

Unter dem Eindruck des 2. Weltkrieges und dessen Massenvernichtung wurde am 10. Dezember 1948 von den Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte proklamiert.

Nach 40 Jahren ist die Erklärung zum Schutze der Menschen aktueller denn je.

Der Anspruch aller Menschen auf eine soziale und internationale Ordnung, die politischen und bürgerlichen Rechte sowie Selbstbestimmung der Völker, Friede, Entwicklung und gesunde Umwelt sind noch lange nicht verwirklicht.

Es geht vor allem um eine neue Weltordnung, eine gerechte Weltwirtschaftsordnung und Weltinformationsordnung. Die Kluft zwischen armen und reichen Staaten wird immer größer und die Spirale von Über- und Unterentwicklung nimmt bedrohliche Dimensionen an.

Das Recht auf Selbstbestimmung müssen sich viele Völker in bitteren Kriegen er-

kämpfen.

Auch die ökologische Entwicklung steuert einer Katastrophe entgegen. Rücksichtslosigkeit, Leichtsinn und Egoismus haben einen Grad erreicht, bei dem das Überleben der eigenen Kinder scheinbar keine Rolle mehr spielt.

Die Bedrohung der Menschenwürde liegt vor allem in der mangelnden Gewährleistung der sozialen und wirtschaftlichen Rechte sowie dem fehlenden Willen der Verantwortlichen, eine gerechte Weltordnung zu verwirklichen. Wenn tausende Kinder in der Dritten Welt an den Folgen von Unterernährung oder Kriegshandlungen sterben, wenn Folter und Todesstrafe nicht abgeschafft sind und die gesamte Menschheit von atomarer Vernichtung bedroht ist, so sind besonders die Industrienationen aufgerufen, aktive menschenrechtliche Außenpolitik zu betreiben, damit die Würde des Menschen nicht nur ein Blatt Papier ist.

A. Rieder

Familienforscher sucht Ahnen in Glittstein

Ein Oberstudienrat aus Dortmund verfolgte die Spuren seiner Familie bis nach Tirol. In einem Schreiben ersucht er um Bekanntgabe der näheren Umstände, in der Hoffnung, daß sich Personen finden, die ihm nähere Auskunft erteilen könnten.

Die Mutter des Professors war eine geborene Auer. Ihr Ur-Großvater Johann Baptist Auer ist am 17.2.1816 (oder am 2.11.1817) im Weiler Glittstein geboren. Seine Eltern waren Johann Auer, Bauer in Glittstein und Maria Katharina Stocker (aus Frödenegg?). »Wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Gründen wanderte Johann Baptist Auer vor 1850 nach Büderich bei Werl in Westfalen aus. Am 28.5.1850 heiratete er in der Pfarrkirche St. Kunibert zu Büderich. Die Auers sind noch heute in dem Dorf ansässig und haben zahlreiche Nachkommen im Umkreis.

Um 1840/50 soll es in Glittstein noch einen Sebastian Auer, vermutlich einen Bruder der 3 Auswanderer, gegeben haben. Vielleicht ist

er als einziger Sohn der Familie zurückgeblieben. Ich hätte gerne gewußt, was aus der Familie geworden ist, ob sie im Mannesstamm ausgestorben ist oder ob es noch männliche und weibliche Nachfahren im Paznauntal gibt. Möglicherweise gibt es noch Spuren der Familie im Weiler Glittstein, wie ein altes Hofgebäude mit Hausinschrift, alte Grabsteine in See, oder ob sich der Name in Stammbäumen anderer Familien findet«.

Der Pfarrer der Gemeinde See im Paznauntal konnte die Auer-Linie bis 1700 zurückverfolgen, sollten auch Sie eventuell etwas zur Aufklärung des Sachverhaltes beitragen können, wenden Sie sich an: Prof. Hans Stodt, D-5840 Schwerte, Heidestraße 58.

ECHO

Müllhaldenbrand im Kaunertal

Nach genau 379 Tagen, der letzte Brand war am 9. Jänner 1988, war es wieder soweit.

Auch ohne Sirene, bei solchen Bränden nicht üblich, obwohl der Schaden für die Umwelt beachtlich sein kann, war der stinkende Rauch ein deutliches Zeichen zum Eingreifen. Ich traf daher um ca. 17.30 Uhr am Brandherd »Müllhalde« ein.

Da die Brandursache sofort feststand, es brannte an sechs verschiedenen Stellen, man kann also davon ausgehen, daß es sich hier um keine Selbstentzündung handeln kann, begann ich mit dem Löschen des größten Feuers, um ein Übergreifen auf andere Müllhügel

Blackout im Schrebergarten

Manchmal wird fälschlich behauptet, nur Prinzen und Minister könnten ein interessantes Schicksal haben. Markoc beweist mit seinem Buch, daß natürlich auch der rülpfende, Biertrinkende Schrebergarten-Heini ein für die Leser interessantes Leben führen kann. Im ersten Teil verwechselt ein besoffener, staatstragender Typ seine Haustüre, weil er 81 von hinten wie 18 liest. In dieser Wohnung liegt ebenfalls eine frustrierte Frau wach, die sich vor dem Bierhaufen, der Nacht zu Nacht zu ihr kommt, fürchtet. Diesesmal jedoch bringt der Typ die Frau um, merkt seinen Irrtum und geht heim zu seiner Frau, die auf 81 von vorne liegt. Die Geschichte endet hundsnormal, denn als der Mann der Ermordeten, ebenfalls biervoll, nach Hause kommt, stellt er sich der Polizei, weil er es tatsächlich für möglich hält, daß er seine Frau ermordet hat. Im Schrebergarten-Teil kann man erleben, wie die Helden des Alltags Zeitgeschichte machen. Da wimmelt es nur so von Fremdenhaß, Weltmodellen à la Regenbogenpresse, Bier und Prügel. Vorgeführt werden Freizeitrivale, die erklären, warum täglich die Chronikseite mit Morden voll wird.

In der letzten Geschichte führt Markoc schließlich vor, wie die wahren Geschichten klingen. In einer exzessiven Sprache wird in der Geschichte so gesprochen wie sonst nur am Biertisch.

Wer halbwegs verstehen will, warum alle Bildungsprogramme und politischen Diskussionen in unserem Land im Bier enden, sollte unbedingt »Blackout im Schrebergarten« lesen. Selten ist ein Buch so grausig wahr und dennoch unterhaltsam.

Kristijan Markoc: Blackout im Schrebergarten. Ravensburg: Peter Selinka 1988. 150 Seiten. 171,60 öS. Kristijan Markoc, geb. 1947 in Zagreb, lebt seit 1956 in München.

Helmuth Schönauer
27/12/88

Preisjassen in Kappl

Ort: Gemeindesaal Kappl, Samstag, 28.1.: 19.30 Uhr, 21 Uhr, 22.30 Uhr. Sonntag, 29.1.: 13.30, 15.30 Uhr. Preisverteilung am Sonntag um 20 Uhr. Schöne Sachpreise und Pokale. Die Ortsbäuerinnen laden herzlich ein.

Mütterberatung in Landeck

Die nächste Mütterberatung in Landeck findet am Donnerstag, dem 2. Februar von 14 Uhr bis 16 Uhr im Gesundheitsamt, Innstraße 15 statt.

zu unterbinden.

Mit Erfolg.

Bald waren alle Feuer unter Kontrolle und nach einer halben Stunde hieß es »Feuer aus«; Es qualmte zwar stellenweise unbedeutend, aber ich war zufrieden; Zufrieden deshalb, einmal etwas getan zu haben für meine lieben Freunde im Kaunertal, für die Umwelt unseres so schönen Tales einen kleinen Beitrag geleistet zu haben.

Am Schluß aber noch die Bitte, den Müllhaufen nicht mehr anzuzünden, denn dieser ist nicht brandversichert.

Toni Wille

Ein herrliches Brauchtum: Nassereither Fasnacht

Sonntag, 29. Jänner

(HS) »Unter den Fasnachtsorten in Tirol nimmt Nassereith ohne Zweifel eine besondere Stellung ein. Es trägt am meisten die heitere Note des Barock und Rokoko.« Das schrieb der bekannte Volkskundler Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg über die Nassereither Fasnacht. Vor allem: herrlich die Farbenpracht der Fasnachts-Hauptmasken!

Diese »heitere Note des Barock und Rokoko« zeigt sich, so Dr. Karl Ilg, »vor allem in seinen prächtigen Hauptmasken, den Schellern, Rollern und Kehrnern. Aber auch die »reizenden Engel- und Mohrenspritzer tragen auffallend barocke Züge«. Univ.-Prof. Dr. Ilg: »Es besteht daher die begründete Annahme, daß die Bühnenvorbilder nachgemacht wurden, mit denen in den damaligen Innsbrucker Theatern Aufführungen bestritten wurden. Die Maskenbilder des berühmten Burnacini kehren in Nassereith beinahe getreu wieder.«

»Dies will aber heißen«, so Dr. Ilg weiter, »daß das Fasnachtsbrauchtum in Nassereith in einer Zeit einen Aufschwung erlebte, als der Glaube an die Zaubervirkung des Maskentreibens, das die Fruchtbarkeit bei den Pflanzen, Tieren und Menschen wecken und fördern sollte, schon nicht mehr vorhanden war. Deshalb bekam die Nassereither Fasnacht eine heitere Note und ist weniger als Zauberei denn als Schauspiel zu begreifen. Wundervoll die Farbenpracht der Hauptmasken!«

In diesen Masken ist die ganze Farbenfülle der Wiesen und Fluren unserer Heimat während Frühling, Sommer und Herbst eingefaßt. Die Nassereither Hauptmasken zählen zu den farbenfrohesten und zartesten des gesamten deutschen Kulturraumes.

Dennoch: die Fasnacht in Nassereith ist vermutlich so alt wie das Dorf selbst. Auch in vorchristlicher Zeit war das Austreiben der bösen



Geister und Dämonen und auch des Winters ein Brauch, der vom Volk mit viel Engagement und Einsatz ausgeübt wurde. Selbst dann, als das Masken- und Fasnachtstreiben offiziell verboten wurde.

So beschimpfte der große Prediger Abraham a Sancta Clara von der Kanzel herab dieses heidnische Treiben. Doch selbst landesfürstliche und kirchliche Erlässe konnten dem Fasnachtstreiben keinen Einhalt gebieten.

Denn genau das Gegenteil wurde damit erreicht. Die Ausübung des Fasnachtstreibens im Untergrund schürte nur noch mehr die Begeisterung dafür. Die Bevölkerung hielt daran fest, der Brauch überdauerte Jahrhunderte und Kriege, Notzeiten und fette Jahre.

Und das Besondere in Nassereith: Unter der Herrschaft des Landesfürsten Sigismund des Münzreichen kam das Fasnachtsbrauchtum für eine Zeit zu besonderen Ehren. Er selbst

inszenierte Maskenspiele im Hof der Hofburg, fand Gefallen an den schönen Gewändern und ließ Maskenschnitzer in seine Residenz kommen.

Vergessen waren Edikte und Verbote und mit dieser »Liberalisierung« wuchs dann auch die Zuneigung für den Landesfürsten. Sogar auf Schloß Sigmundsburg in Fernstein, das sich der Fürst hatte erbauen lassen, lud er sich immer wieder Maskenbildner vom Landestheater ein. Und die Nassereither Bevölkerung mußte bei den fasnachtlichen Festen in Schloß Sigmundskron mitmachen.

Daher ist auch, so das Nassereither Fasnachts-Ehrenmitglied und Fasnachtskenner Wilhelm Rappold, erklärbar, warum die Kostüme der Nassereither Fasnachtsmasken so viel Seide aufweisen. Wo doch die damalige arme bäuerliche Bevölkerung normalerweise keinen Zugang zu sündteuren Seidenstoffen hatte.

Das Kulturreferat Landeck und das Altersheim der Stadt Landeck laden alle Interessierten zu einem Konzertabend mit der Kurkapelle »CAMERATA« ein.

Das Kammerensemble »CAMERATA« setzt sich aus Mitgliedern der Krakauer Philharmoniker zusammen.

Die Absolventen der Krakauer Musikhochschule sind erfahrene Musiker, die einige Musikwettbewerbe in Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und in den USA bereits gewonnen haben. Das Repertoire der Kurkapelle, die zur Zeit im Hotel Post in Seefeld gastiert, umfaßt Märsche, Ouvertüren sowie Wiener Walzer und Kammerminiaturen.

Am Freitag, den 27.1.1989 um 19.30 Uhr wird die Kurkapelle »CAMERATA« einen Konzertabend mit Wiener Märschen, Ouvertüren und Walzern im Gemeinschaftsraum des Altersheimes der Stadt Landeck geben. Alle Freunde der Wiener Musik sind herzlich dazu eingeladen. Eintritt freiwillige Spenden.



Kirchliche Nachrichten

Pfarre Landeck Maria-Himmelfahrt

Sonntag, 29.1.: 4. Sonntag im Jahreskreis. 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Franz Traxl, Olga Schranz, Dr. Josef Gschwentner, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Emilie und Carl Winkler, Helmut Huber, Anna Ackermann, Engelbert und Pauline Zangerl.

Montag, 30.1.: 19.30 Uhr Rosenkranz.

Dienstag, 31.1.: 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Josef Walter, Franz und Resi Höhenwarter, Anna Walch geb. Lochbichler.

Mittwoch, 1.2.: 6 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken aus unserer Pfarrgemeinde.

Donnerstag, 2.2.: Darstellung des Herrn — Lichtmeß, 17 Uhr Kindersegnung, 19.30 Uhr Lichtmeßgottesdienst mit Kerzenweihe und Gedenken an Elisabeth und Ernst Salzburger, Ida und Franz Wille, Gottlieb Pfeifer.

Freitag, 3.2.: 19.30 Uhr Eucharistiefeier und Spendung des Blasius-Segens mit Gedenken an Christl Türtscher, Julius und Maria Vorhofer, Eltern Kolbe, 20 Uhr Gebet vor dem Kreuz.

Samstag, 4.2.: 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Erna und Luis Bachner, Antonie Markt, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Agathe Rimml, Heinrich Patsch, Dr. Franz und Josefine Kerber, Gertraud Wille.

Sonntag, 5.2.: 5. Sonntag im Jahreskreis. 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Seraphin und Klara Hüttner, Richard und Johann Jungblut, Rosa Marth, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Margarethe Prantner, Karl Schwab, Anna Höllrigl.

Gottesdienste in der Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 29.1.: 4. Sonntag im Jahreskreis. 9 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Alfred Schweiger jun. und Hermann Schögler und Josef Traxl, 19.30 Uhr hl. Messe für Leo Wiederin und Martin Fleisch.

Montag, 30.1.: 8 Uhr hl. Messe für Alois Auer und Erwin Ascher.

Dienstag, 31.1.: Hl. Johannes Bosco, 19.30 Uhr Jugendmesse nach Meinung Tilg und verst. Eltern Horvath-Mair.

Mittwoch, 1.2.: 8 Uhr hl. Messe für Hermann und Mina Mair und Maria Forti.

Donnerstag, 2.2.: Darstellung des Herrn (M. Lichtmeß), 16.30 Uhr Kindermesse für verst. Kuntner-Haueis und verst. Eltern Bledl-Traxl mit Blasiussegens, 19.30 Uhr Kerzenweihe, Lichtzug und hl. Amt zu Ehren der Muttergottes für Franz und Maria Erhart, mit Kerzenopfergang der Frauen, anschließend Blasius-

ussegn.

Freitag, 3.2.: Herz-Jesu-Freitag / Krankenkommunion. 19.30 Uhr hl. Amt für Rudolf Kraxner und Verstorbene der Fam. Stubenböck (Beichtaushilfe). Aussetzung zur nächsten Anbetung um Priesterberufe.

Samstag, 4.2.: Herz-Mariä-Samstag, 6 Uhr Marienfeier und Einsetzung, 16.30 Uhr Kinderrosenkranz mit Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr hl. Messe zu Ehren des Unbefleckten Herzens Mariä für Anna Trenkwalder und Eltern.

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 29.1.: 8.30 Uhr hl. Messe für Johann Schutzbier Jhm., 10.00 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19.00 Uhr hl. Messe für Josef Zangerl Jhm., für Antonia Schweißgut

Montag, 30.1.: 7.00 Uhr hl. Messe für Gerhard Spieß, für Verst. d. Fam. Eiterer, für Aloisia Gabriel und Engelbert Orgler Jhm.

Dienstag, 31.1.: 7.00 Uhr hl. Messe für Fam. Maschler, Plattner + Wieser, für Martina Hofer

Mittwoch, 1.2.: 7.00 Uhr hl. Messe für Franz und Ida Wille, 18.00 Uhr Kindermesse für Fam. Auer, für Maria Oberdorfer

Donnerstag, 2.2.: 7.00 Uhr hl. Messe für Fam. Zangerl und Vikoler, für Johann und Aloisia Krismer

Freitag, 3.2.: 7.00 Uhr hl. Messe für Fam. Dellemann, für Franz und Hans Mathoy, 19.00 Uhr hl. Messe für die Kranken der Pfarre

Samstag, 4.2.: 19.00 Uhr hl. Messe für Sophie Stagl, für Egon Leiter

Gottesdienste der evangelischen Kirche

Sonntag, 29. Jänner: 9.30 Uhr Landeck.
Sonntag, 5. Februar: 9.30 Uhr Imst, 17.00 Uhr Serfaus, 17.00 Uhr St. Anton.
Sonntag, 12. Februar: 9.30 Uhr Landeck, 9.00 Uhr Telfs.
Sonntag, 19. Februar: 9.30 Uhr Imst.
Sonntag, 26. Februar: 9.30 Uhr Landeck, 9.00 Uhr Telfs.
Sonntag, 5. März: 9.30 Uhr Imst, 17.00 Uhr Serfaus, 17.00 Uhr St. Anton.
Sonntag, 12. März: 9.30 Uhr Landeck, 17.00 Uhr Serfaus.

Familienwallfahrt nach Assisi

Innsbruck (pdi) - Gebet, Natur, frohe Gemeinschaft: Unter diesen Vorzeichen steht eine siebentägige Familienwallfahrt nach Assisi, zu der das Familienreferat der Diözese Innsbruck Ehepaare, Jugendliche ab 16 Jahren mit ihren Eltern und auch Einzelpersonen einlädt. Die Wallfahrt, die auch Tagesausflüge nach Siena, Orvieto und ins Rietital einschließt, findet vom 23. bis 29. April 1989 statt. Preis: S 4.200.— (Vollpension). Nähere Auskünfte und Anmeldungen: Familienreferat der Di-

özese, 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 5, Tel. 05222-59847-47. Die Wallfahrt soll nicht zuletzt zu einem Leben aus dem Geist franziskanischer Einheit ermuntern.



**Arbeitsamt
Landeck**
Tel. (05442) 2618

Wir suchen:

Buchhalter(in) — Lohnverrechnung, EDV-Kenntnisse, Praxis erforderlich, Hochbautechniker(in) mit abgeleist. Präsenzdienst, Maschinenbautechniker(in), Zahnärztl. Assistent(in), Zahntechniker(in), Autospengler(in) bzw. Autolackierer (m/w) für ca. 2 Monate, Autobuslenker(in), Maschinenschlosser(in), Schlosser(in), Schmied (m/w), Spengler(in), Ofensetzer(in), Fliesenleger(in), Elektriker(in), Zimmerer (m/w), Schaler(in), Tischler(in), Tischlerhelfer(in), Rauchfangkehrer(in), Schimonteur(in), Schi- und Langlauflehrer(in), Damen- und Herrenfriseur(in) mit Praxis, Konditor(in), Lebensmittel-, Textil- und Elektrowarenverkäufer(in), Verkäufer(in) für Installationsartikel, Liftarbeiter(in); Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen noch zahlreiche Stellenangebote für die Wintersaison auf.

Unser Tip! Kompostierung

Verwertung von organischen Abfällen

Es gibt nichts auf der Welt, das Recycling so perfekt beherrscht wie die Natur selbst. Zahllose Kleinstlebewesen leisten dabei eine unschätzbare Arbeit, die vom Menschen nicht einmal mit höchst entwickelter Technik zu bewältigen wäre.

Das Endprodukt bei der Verwertung organischer Abfälle ist das hochwertigste und zugleich wertvollste, das wir auf unserer Erde besitzen — die Komposterde!

Komposterde ist ein wichtiger Bestandteil zum Fortbestand unserer Nahrungskette. Denn ohne »Humus« würde keine Pflanze auf der Erde gedeihen.

Also, organische Abfälle gesondert sammeln und kompostieren!!!

Was kann man kompostieren: »Alle Speiseabfälle« (außer Fleisch), Kaffeesatz, Teebeutel, Obstabfälle, Gartenabfälle, Grasschnitt.

Was kann man nicht kompostieren: Fleisch, verschimmeltes Brot, Papier, Alufolien, Glas, Plastik, Giftstoffe.



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530. Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530. Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

JOHANN
Grafle

Ihr Fachmann —
wenn Sie das Bessere suchen.

LANDECK

Mode für Damen - Herren - Kinder

Nimm zwei ... zahl eins...

Blusen - Röcke - Hemden - Krawatten - Handschuhe - Pullover - Schals - Mützen

Damenjacken **20% — 50%** billiger

Damenmäntel **20% — 50%** billiger

Herrenanzüge **20%** billiger

Spencer **30%** billiger

Schibekleidung...
Damen- und Herren-
Overalls **50%** billiger

Nimm zwei ... zahl eins...

Schneehemden - Wärmehosen **30%** billiger

Giovanni

Mode für junge Männer...

Mode Sakkos -

Blousons - Jeans - Jacken - Hemden -

Pullover - Hosen **20%** billiger

Giovanni ... immer der Mode voraus.



PLAKATE

schnell - solide - preiswert

BLICKPUNKT-DRUCK

Landeck - Tel. 05442-3347

Lesen Sie aufmerksam unseren Inseratenteil und informieren Sie sich vor Ihrem Einkauf über das Angebot des heimischen Kaufmannes und Gewerbetreibenden

OKISTA
zu buchen bei:
INTALREISEN
Telfs, Untermarktstraße 9
Tel. 05262/3855-0

BLICKPUNKT LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 22.1.89

6 14 18 21 38 43 45

1 Sechser zu je 11.401.794.—
5 Fünfer + ZZ zu 760.119.—
235 Fünfer zu je 24.259.—
13.403 Vierer zu je 567.—
262.817 Dreier zu je 36.—

JOKER Die Gewinne der
3. Runde
3 Joker zu je 923.466.—
18 mal 100.000.—
194 mal 10.000.—
1.561 mal 1.000.—
16.156 mal 100.—

Die Jokerzahl **499686**

Davon entfallen
auf den 1. Rang (Zwölfer)
2.569.527
auf den 2. Rang (Elfer)
1.284.763
auf den 3. Rang (Zehner)
1.284.763

Die Gewinnsumme der Torwette
beträgt **193.077**
Die Gewinnsumme für den Hatrick
beträgt **2.841.376.—**

Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
0:0 1:3 1:0 0:1

Die richtigen Totozahlen lauten:
X 2 1 / 2 X 1 / X 2 X / 1 2 2

4. Runde, 28./29. Jänner 1989

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Lazio	: Juventus	1
2. Torino	: Como	2
3. Fiorentina	: AS Roma	3
4. Verona	: Sampdoria	4
5. Napoli	: Ascoli	5
6. Atalanta	: Inter Mailand	6
7. AC Milan	: Pisa	7
8. Cesena	: Lecce	8
9. Aston Villa	: Wimbledon	9
10. Nottingham Forest	: Leeds	10
11. Norwich	: Sutton	11
12. Plymouth	: Everton	12

Funkberater

**ELEKTROGERÄTE
RADIO-TV-VIDEO**

EINZELSTÜCKE

ZU

SONDERPREISEN

**während unseres Umbaues
ungestörter Verkauf**

R. Fimberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

Der Electronicberater

BERTRAM Rohner Textilfachgeschäft

Landeck, Maisengasse, Stadtplatz

Textilwinterschlußverkauf

1989
QUALITÄT HOCH ↑
PREIS TIEF ↓

**30—60%
verbilligt!!**

Wo?
natürlich beim

BERTRAM Rohner
Landeck

GÜNTHER FALCH

Schlosserei - Maschinenbau - 6574 Pettneu 228a - Tel. 05448-462

**Schlosser und Maschinenschlosser
sowie 1 Lagerhalter mit
Werkzeugkenntnissen
zu besten Bedingungen gesucht.**

**Honda NS 400 R, Bj. 86, 10.000 km, neuwertig,
Rennverkleidung, 71 PS, zu verkaufen.
Tel. 05442-29472 ab 20 Uhr.**

**Ferienwohnung reinigen — idealer Nebenjob.
Tel. 05473-495.**

**Verkaufe Baugrund, 868 m², in Kaunerberg bei Prutz,
350.—/m², Tel. 05222-892397.**

Stellenausschreibung

Bei der Stadtgemeinde Landeck (Bauhof) kommt die Stelle eines Hilfsarbeiters zur Nachbesetzung. Gesucht wird ein Hilfsarbeiter mit gärtnerischer Ausbildung bzw. Fähigkeiten. Diese Stelle umfaßt neben allen im städt. Bauhof anfallenden Arbeiten die selbständige Betreuung der Grün- und Parkanlagen.

Bewerbungen mögen unter Beischluß eines handgeschriebenen Lebenslaufes bis längstens 3.2.1989 beim Stadtamt Landeck eingereicht werden.

Der Bürgermeister Reinhold Greuter

EM

Funkberater

**Wegen INVENTUR
halten wir unseren Betrieb am
DIENSTAG, den 31. Jänner und
MITTWOCH, den 1. Feber 89
GESCHLOSSEN!**

ELEKTRO MÜLLER
LANDECK, Innstr. 14, Telefon (05442) 3300



GletscherRegion Kaunertal



Jetzt wieder aktuell:

Erlebnis

Gletscherschilauflauf

**in der Gletscherregion Kaunertal
Superschnee - keine Wartezeiten**

Familienfreundlich • Große Sonnenterrasse zum Faulenzen und Bräunen

Idealer Ausgangspunkt für Alpentouren

*beim Schipap inclusive: **Badespaß im Hallenbad***

*Wir erwarten Sie mit der ganzen Familie
zu einem erholsamen Alpin-Langlauf-Wander-
oder Ausflugstag in der*



**GletscherRegion
Kaunertal**

Tirol

...ein unvergeßliches Erlebnis

Kaunertaler Gletscherbahnen Ges.m.b.H. Tel. 05475-227

Wetter- Schnee- und Straßeninformation 05475-340

Bergrestaurant 05475-310

Mautstelle 05475-342